



Johannes Langhoff

21. August 2011

Zwischen Wutbürgern und Hasstätern

Die Liebe sei ohne Heuchelei! Das Böse wollen wir verabscheuen, dem Guten hangen wir an. In geschwisterlicher Liebe sind wir einander zugetan, in gegenseitiger Achtung kommen wir einander zuvor. In der Hingabe zögern wir nicht, im Geist brennen wir, dem Herrn dienen wir. In der Hoffnung freuen wir uns, in der Bedrängnis üben wir Geduld, am Gebet halten wir fest. Um die Nöte der Heiligen kümmern wir uns, von der Gastfreundschaft lassen wir nicht ab.

Segnet, die euch verfolgen, segnet sie und verflucht sie nicht! Freuen wollen wir uns mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden. Seid allen gegenüber gleich gesinnt; richtet euren Sinn nicht auf Hohes, seid vielmehr den Geringen zugetan. Haltet euch nicht selbst für klug! Vergeltet niemandem Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Wenn möglich, soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen!

Übt nicht selber Rache, meine Geliebten, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Denn es steht geschrieben: *Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben*, spricht der Herr. Vielmehr: *Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen; wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.*

Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.
Römer 12,9-21

Liebe Gemeinde!

Vor ein paar Wochen – zu Beginn der Ferien – hatte ich mich mit meiner Predigt in die gerade aufgebauchte Schuldebatte eingemischt. „*Welche Lernmotivation soll es geben, wenn ein Fleck nichts kostet? Warum soll überhaupt jemand sich mühen, wenn eh nichts passiert? Da wird einer Generation das Recht auf Entwicklung entzogen. Sie werden durchs Leben getragen und*

dürfen nicht laufen lernen. Die Angst, dass sie einmal auf die Nase fallen könnten, verhindert, dass sie jemals erfahren, was für sie gut oder schlecht ist.“ Mein Plädoyer für Grenzen und den Mut zu Fehlern hatte ich mit dem Hinweis auf die Praxis des Mannschaftssportes angereichert. *„Sport trainiert die Beherrschung und Selbstkontrolle wie den Leistungswillen, den Mut und die Ausdauer. Sport lehrt, ein Urteil anzunehmen, einen Fehler einzugestehen und sogar Unrecht hinzunehmen, ohne auf Vergeltung und Rache zu sinnen.“* Das hat mir anschließend herbe Kritik eingebracht. Eine fürsorgliche Mutter hat mich ins Gebet genommen. Das könne man den Kindern nicht antun. Ein Kind zu lehren, sogar Unrecht hinnehmen können zu müssen, sei ja wohl völlig inakzeptabel.

In den letzten Wochen ist viel passiert. Unmut über politische Arroganz und Geschäfte über die Köpfe der Betroffenen hinweg rufen die Menschen auf die Straße. Die neue Generation von Bürgerinitiativen, denen es stellenweise gelingt, die schweigende Mehrheit zu mobilisieren, geriert zu Wutbürgern. Der Aufstand der jungen Generation in Nordafrika, den wir zu Jahresbeginn noch mit Staunen und Bewunderung beobachtet haben, hat sich über den gesamten Streifen von Marokko bis Syrien als blutiger Flächenbrand ausgebreitet. Selbst in Israel geht die Jugend für ihre Rechte auf die Straße und lässt sich nicht länger mit den unverrückbaren Freund-Feind-Bildern abspeisen. Die Pariser Banlieues sind über Athen und Madrid im Londoner Tottenham angekommen. Das Rätselraten über die Mängel im Sozialsystem oder in der Erziehung versinkt auf niedrigstem Niveau. Wie man einst in England die Armut damit bekämpfte, dass man Mundraub gleich mit dem Galgen bestrafte, so sollen jetzt ganze Familien aus ihren Wohnungen geworfen werden, wenn auch nur eines der Kinder beim Ladendiebstahl erwischt wurde. Das hat schon wieder Seelenverwandtschaft mit der israelischen Räumungspolitik. Dort werden ahnungslose Familien vertreiben und ihre Häuser gesprengt, wenn eines ihrer Kinder sich zu einem Attentat hat verführen lassen.

In Oslo schließlich ist das gängige Feindbild, das die Lücke nach dem Kalten Krieg geschlossen hat, zusammengebrochen. Die Achse des Bösen hat sich als Stachel im eigenen Fleisch entpuppt. Der Terrorismus trägt nicht länger allein die grüne Farbe des Propheten,

sondern wieder das Kreuz. Das ist Missbrauch. Das verlangt den klaren Widerspruch des christlichen Abendlandes. Der kommt. Schließlich wollen wir uns nicht die alten Geschichten anhängen und unseren Glauben mit dem Makel der Kreuzzüge besudeln lassen. Der Schock über das Unfassbare und die Verletzung unserer heilen Welt haben sensibel gemacht. Das Böse lässt sich nicht länger hinter Turbane bannen. Ehrliche, rechtschaffene und auch die frommen Muslime wehren sich seit Jahr und Tag gegen den Missbrauch ihrer Religion für Gewalt und Terror. Und seit Jahr und Tag richtet sich dieser Terror hauptsächlich gegen die aufrichtigen Muslime, die in den Kampf der Fanatiker hineingezogen werden sollen. So wie der Attentäter von Oslo und Utøya seine Mitmenschen in seine paranoide Welt unter dem Kreuz zwingen will.

Es geht um Religion. Es ist ein Kulturkampf, ein Aufprall der Religion. Nicht wie uns glauben gemacht wird, ein Aufeinanderprallen der Religionen, ein Wettkampf der Religionen. Es stehen nicht Christentum und Islam auf dem Spiel, auch nicht Judentum oder Buddhismus und Hinduismus. Es stehen die zentralen Werte und Überzeugungen der Religion, d.h. aller großer Weltreligionen auf dem Spiel. Die Mehrheit praktiziert ihre jeweilige Religion pragmatisch und privat, in einer lässigen Handhabung kulturtragender Bräuche und Sitten, mitunter auch gewisser eigener Verhaltensformen. Solcherlei legeren Umgang mit der geheiligten Religion bekämpfen Fanatiker. Sie suchen das Heil und ihre heile Welt in der strengen Ausübung ihrer Religion und wollen auf dem Weg zur vollkommenen Welt ihre Mitmenschen zur gleichen Strenge zwingen. Jesus hat diese Haltung bereits in den Pharisäern bekämpft. Er hat wiederholt deren Selbstgerechtigkeit gebrandmarkt, ohne ihre ehrliche Absicht und ihren guten Willen zu würdigen oder etwas damit zu entschuldigen. Der gute Wille ist kein Freibrief, mit dem die einen Werte für die anderen aufgehoben werden können.

Die Frage nach dem wichtigsten Gebot wird gemeinhin mit dem Gebot „Du sollst nicht töten“ beantwortet. Doch genau dieses Gebot wird jedes Mal zuallererst aufgehoben, wenn es irgendein gutes und gerechtes Ziel durchzusetzen oder zu verteidigen gilt. Das ist in jedem Krieg so, bei der Verbrechensbekämpfung, in der Verteidigung ungeborenen

Lebens und bei der Durchsetzung der Menschenrechte. Das hehre Ziel rechtfertigt die Aufhebung des Grundgebotes aller Religionen.

Auch nach Utøya wurde der Ruf nach der Todesstrafe laut. Nur nicht in Norwegen. In Norwegen ist nach dem unfassbaren Massaker etwas passiert, das ich beim besten Willen nicht erwartet habe, auf das ich nicht mehr zu hoffen gewagt habe. Während landauf landab und so auch bei uns die öffentliche und veröffentlichte Meinung in den gehabten Ruf nach Strafverschärfung verfiel, war von den Norwegerinnen und Norwegern nichts dergleichen zu hören. *Wir lassen uns nicht von der Gewalt beherrschen und zur Gewalt hinreißen.* Nicht einmal die vergleichsweise niedrige Höchststrafe in Norwegen für Mord oder Massenmord mit der Aussicht, dass dieser Hasstäter eines Tages seine Strafe verbüßt haben könnte, hat die Forderung zur Gesetzesänderung aufkommen lassen. Ganz Norwegen steht in Trauer zusammen und lässt sich nicht zur Wut hinreißen. In ihrer Erschütterung und dem Schmerz über das kollektive Leid suchen sie Versöhnung und nicht Rache.

Ich habe das nicht mehr für möglich gehalten, dass eine Gesellschaft, ein Volk, eine Nation dazu fähig ist. Ich habe mich daran gewöhnt, dass Unrecht, sobald es nicht nur einzelne Menschen trifft, die auf Strafe und Vergeltung verzichten und Vergebung und Versöhnung suchen können, sondern wenn es eine größere Gemeinschaft, gar ein Volk und eine Nation trifft, diese in der Pflicht stehen, erlittenes Unrecht unbedingt zu ahnden. Das christliche Abendland hat die Kultur der Vergeltung etabliert. Jeder Krieg hat mindestens einen neuen weiteren Krieg geboren. Die dem christlichen Abendland entwachsene neue Welt, die sich als Hort der Menschenrechte und Verteidigerin der besten Werte versteht, hat sich dem gnadenlosen Zwang der Vergeltung jeglichen Unrechtes auf den eigenen Stassen und in aller Welt verschrieben.

Die Norwegerinnen und Norweger haben das größte Hoffnungszeichen seit der unblutigen und friedlichen Revolution von 1989 gesetzt.

Der Ratschlag des Paulus, die biblische Botschaft der Rache sind keine Privatsache und

keine innerkirchliche Angelegenheit, sondern allgemeines und grundsätzliches christliches Verhalten.

Der Römerbrief ist bekanntlich ein programmatischer Brief. Im Unterschied zu den übrigen Briefen des Paulus, die sich mit der Auslegung der christlichen Botschaft und ihre Umsetzung im Leben als Antwort auf konkrete Anfragen und Vorfälle befassen, versucht Paulus in seinem Schreiben an die römische christliche Gemeinschaft die christliche Botschaft zusammenzufassen und sein persönliches Bekenntnis abzulegen. Er stellt das Fundament des christlichen Glaubens dar. In dem vorhin teilweise gelesenen später so nummerierten 12.Kapitel landet Paulus bei der Benennung der Konsequenzen des christlichen Glaubens für den Lebensvollzug: *Vergeltet niemandem Böses mit Bösem, seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Wenn möglich, soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen! Übt nicht selber Rache, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.*

Ich erinnere an die treusorgende Mutter, die mich ins Gebet nahm, den Kindern ja nicht beizubringen, Unrecht lieber hinzunehmen als Rache und Vergeltung zu üben. Das entsprach nicht ihrem Gerechtigkeitssinn. Und hatte ich nicht selbst vorher gemeint, dass Kinder Grenzen erfahren müssten und die Konsequenzen aus ihren Fehlern tragen sollten? Das wollte sie zwar gerade auch nicht. Denn eigentlich wollte sie nur, dass ihr Kind andauernd gelobt und durchs Leben gehätschelt wird. Und wer immer ihrem Kind etwas zu Leid tue, gehöre schwerstens bestraft. Ich verstehe sie, muss allerdings fürchten, dass sie ihrem Kind damit keinen Gefallen tut. Sie hilft ihm nicht zu leben, sondern nimmt ihm das Leben ab. D.h. letztlich, sie nimmt ihm das eigene Leben weg. Ihr Gerechtigkeitssinn ist nichts weiter als Selbstgerechtigkeit. Eine Erziehung, die die Kinder aus der Verantwortung nimmt, fördert ein reines Anspruchsdenken und ein gestörtes Sozialverhalten. Die Macht des Stärkeren bestimmt. Der Mob übt das Diktat der Straße aus. Willkür und Lynchjustiz entfesselter Massen oder auserlesener Einzelner haben einen Anfang, eine Vorgeschichte.

Paulus redet uns kein Leben ein, in dem alles Friede-Freude-Eierkuchen ist. Ein Leben

in Watte, am besten gleich Zuckerwatte. Die Realität ist die Erfahrung und das Erleiden von Unrecht und Ungerechtigkeit und die Wahrnehmung der eigenen Fehler und Schuld. Das Böse ist da. Wieviel und wie das Böse das Leben bestimmt, hängt auch von den Betroffenen ab. *Lass dich vom Bösen nicht besiegen!* Wenn ich zurückschlage werde ich zum Schläger wie derjenige, der mich geschlagen hat. Der Vollzug der Todesstrafe zieht ein Volk auf das Niveau des Mörders.

Das friedliche und gedeihliche Miteinander in der menschlichen Gesellschaft erfordert ein paar Grundregeln über das Zulässige und das Verbotene. Auf ihre Einhaltung ist zu achten. Das schließt Strafandrohung und Strafvollzug ein genauso wie Strafverzicht oder Strafmilderung. Die Gesellschaft kann durch den Gesetzgeber festlegen, dass beispielsweise Abtreibung verboten ist, aber unter bestimmten Umständen straffrei bleibt.

Paulus gibt sich keinen Illusionen hin. Die Gemeinde in Rom weiß ebenso gut wie er, der schon einige Gefängnisaufenthalte und ungerechtfertigte Strafen abbekommen hat, dass sie vom Bösen verfolgt werden und der Willkür ihrer Feinde, Konkurrenten und Neider sowie der autoritären Gewalt der Staatsmacht ausgeliefert sind. Die Frage, wie sie sich angesichts dessen verhalten, ist eine Frage nach ihrem Überleben bzw. den Umständen ihres Lebens. Heute würde man sagen, das ist eine Frage ihrer Lebensqualität. Angesichts von ständig drohender Verfolgung und öffentlicher Demütigung eine ziemlich geschmacklose Schönrederei. Allerdings geben die Erzählungen von Überlebenden der Verfolgung im Dritten Reich oder auch jüngere Erfahrungen von Verfolgten unserer Zeit zu erkennen, wie wichtig es in aller Angst und Gefahr, bei all den unzumutbaren Zuständen während der Flucht und angesichts der Demütigungen durch die Menschen und Behörden, bei denen sie Schutz und Hilfe suchen, wie wichtig es ist, die eigene Würde zu bewahren, nicht zu verrohen, nicht zu verbittern und sich nicht gehen zu lassen. Doch es geht um die Lebensqualität auch und gerade unter den schlimmsten Bedingungen. *Lass dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.* Die Norwegerinnen und Norweger versuchen genau das.

Bevor der Wunsch nach Rache und Vergeltung Raum greift, heißt es innehalten und

beten: *Gott der Rache, JAHWE, Gott der Rache, erscheine. Erhebe dich, Richter der Erde, vergilt den Stolzen ihr Tun. Wie lange sollen die Frevler, JAHWE, wie lange sollen die Frevler frohlocken?* (Ps. 94,1-3) Ein vernachlässigtes Gebet in unserer kirchlichen Tradition. Als wäre es ein Aufruf zur Verfolgung und Vernichtung von Andersgläubigen, Fremdartigen, aller Unterdrücker, Übeltäter und Konkurrenten. Ganz im Gegenteil, wie Paulus schreibt und das Evangelium des Alten Testaments zitiert. *Übt nicht selber Rache, meine Geliebten, sondern gebt dem Zorn Gottes Raum! Denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben, spricht der Herr.*

Ich habe diese Erfahrung im späten Frühjahr des Jahres 1989 in Berlin gemacht. Nach den Ereignissen auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking, wo die Staatsgewalt die Demonstranten mit Panzern zusammengefahren hatte, stand die offene Drohung einer chinesischen Lösung gegen die Demonstranten in Berlin im Raum. Doch diese ließen sich nicht abhalten, wegen der Wahlfälschungen auf die Straße zu gehen. Gegen die Angst vor einem Berliner Massaker haben sie ein Trommelfasten angesetzt. Eine Woche lang, 24 Stunden am Tag wurde abwechselnd die Trommel, eine große Pauke in einer Kirche geschlagen. Tatsächlich unterbrochen allein von einer Andacht jeden Abend zwischen 6 und 7 Uhr zur Vorbereitung auf den anschließenden Demonstrationzug hinaus aus der Kirche auf die Straße. Da kamen einige meiner Studenten zu mir und baten mich, einen dieser Abendgottesdienste zu übernehmen. Nach einigem Zögern und einem entsprechenden Studium in der Bibel habe ich zugesagt. Das zentrale Gebet des Gottesdienstes wurde der 94. Psalm. *Gott der Rache, JAHWE, Gott der Rache, erscheine!* Die Jugendlichen haben ihren Demonstrationzug frei von aller Wut und Rache angetreten und in ihrem frisch gewonnen Gottvertrauen einen friedlichen Schweigemarsch angetreten, den nicht einmal die aufmarschierten Kräfte von Stasi, Kampfgruppen und Polizei störten. Erst eine Weile später habe ich durch Nachrichten von den Christen in China während dieser Verfolgungszeit gehörte und erfahren, dass sie immer wieder diesen 94. Psalm beten. Ich zitiere ihn seitdem unter meinem persönlichen Titel als den chinesischen Psalm. Überlassen wir Gott die Rache.

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
21..08.2011, Johannes Langhoff

8

Es geht um Religion. Es ist ein Kulturkampf. Es gilt das Christentum zu verteidigen. Es gilt die Kultur der Versöhnung und der Opferbereitschaft wieder gesellschaftsfähig zu machen. Dazu müssen wir sie selbst leben und unseren Kindern vermitteln.

Amen.